

Partitionierende Repräsentation und Polarisierung

Wie ein übersehener Aspekt heutiger Demokratien politische Polarisierung erzeugt

Hanno Scholtz

Beitrag zur Session »Analytische Perspektiven auf Phänomene der Polarisierung« der Sektion Modellbildung und Simulation¹

Politische Polarisierung in den USA hat zu einer Reihe gesellschaftlicher Probleme geführt, von weniger politischen Kompromissen über weniger Vertrauen in Institutionen und polarisierte Medien bis zu Tribalismus und belasteten persönlichen Beziehungen, und insgesamt zu einer gespaltenen und feindseligeren Gesellschaft, die weniger effektiv funktioniert und Probleme schlechter löst. Fast drei Jahrzehnte nach Newt Gingrichs „republikanischer Revolution“ von 1994 liegen verschiedene Erklärungsansätze vor, etwa *Gerrymandering* (Carson et al. 2007), *Partisan Sorting* (Mason 2016, 2018), Auswirkungen von polarisierten Massen- und polarisierenden sozialen Medien (Prior 2007; Iyengar und Hahn 2009; Stroud 2010; Lee et al. 2014; Yarchi et al. 2021), und die Auswirkungen der Informationsverarbeitung in einer immer komplexer werdenden Umwelt (Taber und Lodge 2006; McCright und Dunlap 2011; Nyhan et al. 2014), alle jedoch mit sehr begrenztem Erfolg im Finden von Ideen, wie der langfristige Trend gebrochen werden könnte.

Das vorliegende Papier bietet hier ein neues analytisches Narrativ an: *Polarisierung ist das Ergebnis einer Diskrepanz zwischen heutigen Gesellschaften und ihren Institutionen*. Um genauer zu sein, ist ein neuer Begriff erforderlich: Bis 1968 waren westliche Gesellschaften „partitionierte“ Gesellschaften, und Institutionen „partitionierender Repräsentation“ passten zu ihnen. Seitdem haben sich die westlichen Gesellschaften individualisiert, ihre Institutionen jedoch nicht. Die Rückkehr zu einem Zustand, in dem Politik erfolgreich Problemlösungen anstelle von Stillstand und entzweierter Familien hervorbringen kann, ist nur möglich durch Beenden dieser Diskrepanz, durch eine Anpassung der Institutionen.

Um dieses Argument zu untermauern, werden im Folgenden komparative Evidenzen (1) zur Polarisierung und (2) zur Individualisierung gesichtet, und (3) das Konzept der partitionierenden Repräsentation eingeführt. Abschnitt (4) beschreibt, wie die Diskrepanz zwischen Individualisierung und partitionierender Repräsentation durch die Sinnsuche und Radikalisierung von Parteimitgliedern zu Polarisierung führt. (Siehe Scholtz 2023 für zwei weitere Mechanismen und die Erörterung institutioneller Alternativen.) Abschnitt (5) fasst zusammen.

¹ Gekürzte Version des Textes von Scholtz (2023), der zwei weitere Mechanismen und zusätzliches Material enthält. Ich danke Knut Petzold, Andreas Tutic, Axel Franzen und zwei unbekanntem Teilnehmern der Sitzung in Bielefeld für hilfreiche Kommentare. Alle wörtlichen Zitate im Text sind eigene Übersetzungen aus dem Englischen.

1 Polarisierung ist nicht nur ein US-Problem

In den letzten Jahren wurde Polarisierung in der Politik am deutlichsten am Beispiel der USA diskutiert. In der breiteren Perspektive der Betrachtung des gegenwärtigen Zustands der westlichen Demokratien sind die USA jedoch nur ein Extremfall eines allgemeinen Trends. Schulze et al. (2020) sehen in der Polarisierung eine generelle Bedrohung für die liberalen Demokratien in Europa. Dalton (2021) fasst zusammen, dass „der Polarisierungsgrad seit Mitte der 1990er Jahre allgemein gestiegen ist“. Für einzelne Gesellschaften konstatiert die neuere Literatur Polarisierung für Deutschland (Ares et al. 2021), Ungarn (Vegetti 2019), die Niederlande (Trilling et al. 2017; Silva 2018), Großbritannien (Perrett 2021; Hobolt et al. 2021; Skytte 2021), Spanien (Ares et al. 2021), Schweden (Reiljan und Ryan 2021; Ares et al. 2021), und sogar die Schweiz (Afonso und Papadopoulos 2015; Bornschie 2015).

Die Möglichkeit eines quantitativen Bildes bietet ein Index, der die Polarisierung des Parteiensystems bei Parlamentswahlen auf einer Skala von 0 bis 10 beschreibt: 0, wenn sich alle Parteien auf der Links-Rechts-Skala an der gleichen Position befinden, 10, wenn sich alle Parteien an den extremen Positionen der Links-Rechts-Skala befinden (Dalton 2008, 2017). Tabelle 1 zeigt Daltons Werte für fünfzehn westliche Gesellschaften für das erste und das letzte verfügbare Jahr in seinem Datensatz sowie die annualisierte Veränderung zwischen diesen Daten.

Tabelle 1: Daltons vergleichende Polarisierungsdaten (2017)

Land	t_{\min}	$p(t)_{\min}$	t_{\max}	$p(t)_{\max}$	Jährliche Veränderung
Frankreich	2002	3,29	2012	4,43	11,4%
Portugal	2002	3,62	2015	5,09	11,3%
Kanada	1997	1,83	2011	3,27	10,3%
Niederlande	1998	2,89	2010	4,04	9,6%
Schweiz	1999	3,19	2011	4,04	7,1%
Deutschland	1998	2,51	2013	3,34	5,5%
Spanien	1996	4,02	2008	4,58	4,7%
Norwegen	1997	3,42	2013	4,12	4,4%
Australien	1996	2,04	2013	2,71	3,9%
Dänemark	1998	3,51	2007	3,85	3,8%
Irland	2002	2,2	2011	2,52	3,6%
Finnland	2003	2,85	2015	3,06	1,8%
Neuseeland	1996	3,81	2014	3,88	0,4%
Vereinigte Staaten	2004	2,43	2012	2,09	-4,3%
Schweden	1998	5,19	2014	4,32	-5,4%

Die Veränderungen geben aber ein klares Bild: Basierend auf der Veränderung über die Zeit in einem Fixed-Effects-Modell bewegen sich die Länder über ein Jahrzehnt im Durchschnitt um ein Sechstel der Gesamtstandardabweichung in Richtung einer stärkeren Polarisierung, die in dreizehn von fünfzehn Ländern in der letzten Beobachtung höher ist als in der ersten.

Hier sind allerdings die Vereinigten Staaten einer von nur zwei Fällen, in denen die Polarisierung *abgenommen* hat, für ein umfassenderes vergleichendes Verständnis heutiger Polarisierungsdynamiken könnten insofern noch andere Indikatoren erforderlich sein. Dennoch sind Daltons Daten ein weiterer klarer Hinweis, dass Polarisierung ein Phänomen ist, das alle westlichen Gesellschaften betrifft.

Die nächste Frage lautet also: Was könnte eine Entwicklung sein, die breit genug ist, um eine problematische politische Entwicklung in so vielen und so unterschiedlichen Gesellschaften auszulösen?

2 Gesellschaftliche Individualisierung

Auf der Suche nach einer Entwicklung, die breit genug ist, um eine so allgemeine Tendenz wie die gegenwärtige Neigung westlicher Gesellschaften zur politischen Polarisierung auszulösen, gehe ich von der Individualisierungsthese von Ulrich Beck aus (Beck 1983, [1986] 1992).

Beck beschreibt eine „reflexive Modernisierung“, die „die traditionellen Parameter der Industriegesellschaft auflöst“ (Beck [1986] 1992, S. 87). Dahinter steht der Prozess des modernen Wachstums seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Im langjährigen Überblick steigt das Pro-Kopf-Einkommen in den westlichen Gesellschaften von 6.300 US\$ im Jahr 1950 auf 11.350 \$ im Jahr 1968, 18.630\$ im Jahr 1989 auf 25.700\$ im Jahr 2008, nachdem es 1913 und 1933 bei rund 4.000\$ und 1820 bei unter 1.200\$ gelegen hatte. Ausgehend vom Niveau von 1913 und 1933 ist es 1950 um 50%, 1968 um 180%, 1989 um 370% und 2008 um 540% gestiegen (Maddison 2010 und eigene Berechnungen).

Auf der Grundlage dieser enorm gestiegenen Verfügbarkeit von Ressourcen entstehen einerseits individualistische Einstellungen, die aber hier weniger interessieren. Wichtiger ist der strukturalistische Aspekt von Individualisierung: So dient nun das Individuum und nicht mehr die Klasse, die Familie oder eine andere Gruppe als „Reproduktionseinheit des Sozialen in der Lebenswelt“ (Beck [1986] 1992, S. 90). Soziale Ungleichheiten koppeln sich von Klassen ab, und die Lebenswelt löst sich von der Integration in Gruppen. Eine Erkenntnis, die sich auch bei Putnam (2000) findet, und für die Granovetter (1973) mit seiner Beschreibung der Vorteile des Überschreitens von Gruppengrenzen schon ein individuelles Motiv geliefert hatte. Familie, Arbeit, Religion und andere Bereiche des Lebens sind von diesen Prozessen betroffen. Und all wirkt sich auf die Leistungsfähigkeit politischer Institutionen aus.

Um dies zu verstehen, verwenden wir eine grafische Darstellung mit zwei Politikdimensionen, a bis b und a' bis b'. Jede:r Einzelne hat seine eigenen Vorstellungen davon, was das Beste ist, die unabhängig voneinander gemessen werden können. Abbildung 1 vergleicht zwei mögliche Situationen. Jedes Individuum wird durch einen Punkt dargestellt, der an der Stelle eingefügt wird, die den beiden Maßen seiner optimalen Vorstellungen entspricht.

Die linke Seite zeigt eine Situation, in der die Einstellungen zu den beiden Fragen a-b und a'-b' durch Gruppenzugehörigkeiten strukturiert sind. Die beiden Gruppen A und B haben jeweils ihre eigenen Meinungsbildungsprozesse, und das Individuum hat eine gewisse Autonomie von diesen Prozessen. Aber es ist klar, dass sich jeder Einzelne durch seine Gruppe recht gut repräsentiert sieht.

Die Entwicklung in den westlichen Gesellschaften seit 1968 lässt sich in diesem Verständnis wie im rechten Teil der Abbildung beschreiben. Wähler:innen haben sich strukturell individualisiert. Die alten Gruppen sind bedeutungslos geworden. Analytisch lassen sich in einer zweidimensionalen Anordnung immer noch „Gruppen“ in den Quadranten C und D benennen. Aber die Zahl möglicher Politikdimensionen ist groß, so dass mit dem Verlust der Korrelation zwischen ihnen der Versuch, alle Gruppen von Merkmalskombinationen als solche zu erfassen, zum Scheitern verurteilt ist – bei zehn Dimensionen würden sich schon über tausend Gruppen ergeben.

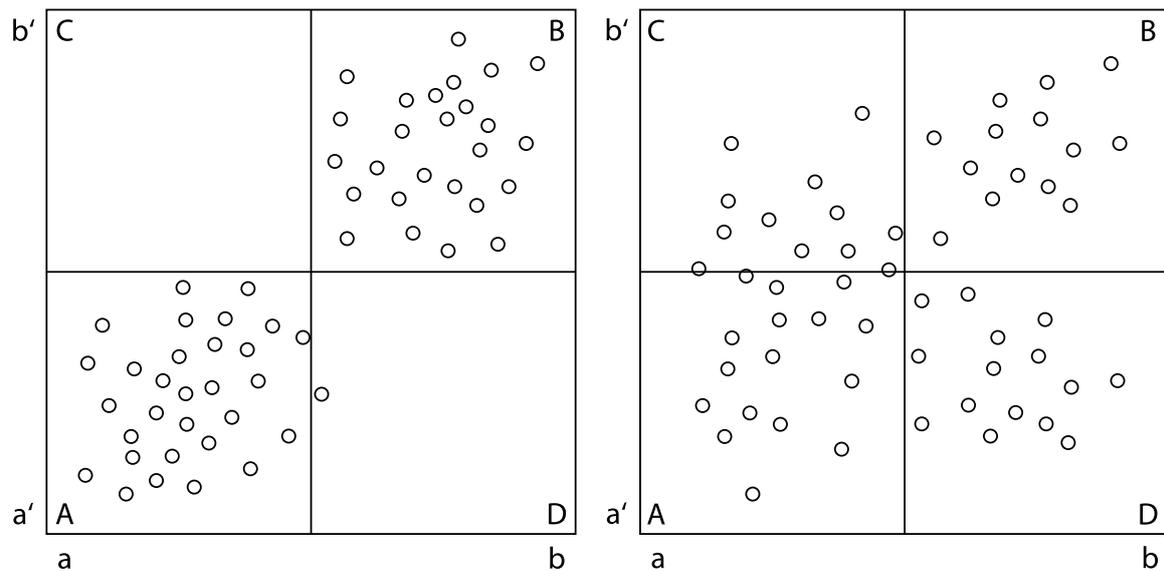


Abbildung 1: Die Auflösung von Gruppen in einem Zwei-Themen-Raum

In der bisherigen Literatur wurde die Beck'sche These vorwiegend mit ihrer unmittelbaren Anwendung auf den Zusammenhang zwischen Klasse und Wahlentscheidung untersucht und weitgehend bestätigt (Johnston und Pattie 1992; Dogan 1995; Schnell und Kohler 1995; Müller 1997; Müller und Klein 2011). Auf diese Anwendung hatte Beck in der Tat am deutlichsten hingewiesen. Aber die allgemeine These ist weiter gefasst: *Jede* Korrelation von individuellen Merkmalen kann als Grundlage für die kognitive Strukturierung der Welt dienen. Besonders eindrucksvoll zeigt sich dies im Fall der USA, wo die politische Landschaft in Fragen der Religion und des Waffenbesitzes von individuellen Merkmalen geprägt ist, die im westeuropäischen Diskurs fast völlig bedeutungslos sind. Jede Dimension individueller Merkmale kann mit politischer Bedeutung aufgeladen werden, um Repräsentation zu organisieren, und jede Korrelation zwischen solchen Dimensionen erleichtert partitionierende Repräsentation, während eine Verringerung der Korrelationen sie erschwert.

Für ein allgemeineres Bild der strukturellen Individualisierung in westlichen Gesellschaften haben wir Daten des World Values Surveys (WVS) analysiert, die sowohl Fragen als auch Länder über die große Zeitspanne von 1981 bis zuletzt 2022 erfassen. Gegenstand waren einfache bivariate Korrelationen zwischen 189 Variablen, die in 66 Datensätzen aus 28 Regionen und 4 Wellen abgefragt wurden, ein bei aller Simplizität leicht vergleichbares Maß für alle Variablenpaare und alle Länder und Zeiträume.

Und die Ergebnisse sind durchaus beachtlich: Die erklärte Varianz (das Quadrat der Korrelation) verringert sich in diesen 20 Jahren um etwa ein Drittel und über den Bereich der erfassten Pro-Kopf-Einkommen um mehr als die Hälfte. Über die große Zahl der untersuchten Merkmale erhalten wir hier ein sehr klares Bild, dass man 1981 noch ungefähr (und 1950 wahrscheinlich noch deutlich mehr) davon ausgehen konnte, in einer viel größeren Zahl von Fragen mit einer anderen Person aus seiner Klasse übereinzustimmen, als dies heute möglich ist. Und das gilt nicht nur für Individuen, die einander begegnen, sondern auch für Politiker:innen, auf die ihre Wähler:innen treffen. Strukturelle Individualisierung hat Gesellschaften verändert, nicht nur in Amerika, sondern im Westen allgemein.

Was bedeutet das für die Politik?

3 Partitionierende Repräsentation

Dieses Papier ist Teil eines größeren Forschungsprogramms (Scholtz 2016a, b, 2017, 2018, 2019, i.E.) zu Problemen „partitionierender Repräsentation“, einem Merkmal vieler heutiger politischer Institutionen: Die Tatsache, dass die Politik in vielen Fällen so organisiert ist, dass Individuen, um ihre Interessen in der kollektiven Entscheidungsfindung zu vertreten, in überschneidungsfreie Gruppen sortiert werden oder gezwungen sind, sich selbst in sie hinein zu sortieren.

Demokratie ist bisher weitgehend deckungsgleich mit partitionierender Repräsentation: Wähler:innen stimmen (allermeistens) für *einen* Kandidaten oder *eine* Partei. Sie tun dies in *einem* Bezirk. In internationalen Beziehungen werden Weltbürger:innen von *einer* Regierung vertreten. Es handelt sich um ein scheinbar pragmatisches und harmloses Merkmal politischer Organisation. Und doch spielt partitionierende Repräsentation und die ihr innewohnende Unfähigkeit, eine individualisierte soziale Welt angemessen abzubilden, eine wichtige Rolle bei den meisten großen Problemen, mit denen Gesellschaften heute konfrontiert sind, von der Polarisierung in westlichen Gesellschaften über die Unfähigkeit islamischer, russischer oder chinesischer Bevölkerungen, Demokratie zu etablieren, bis hin zu den Problemen, globale Umweltfragen zu bewältigen.

Politik ist dazu da, Kollektive zu kollektivem Handeln zu befähigen (Easton 1965). Sie muss dazu Informationen über die Interessen und Weltanschauungen aller betroffenen Individuen aggregieren. Informationsverlust dabei ist problematisch (Scholtz 2002). Wahlen haben die Bottom-up-Funktion, Eliten über die Ansichten der Bürger:innen zu informieren, und die Top-down-Funktion, Bürger:innen zu zeigen, dass ihre Ansichten wichtig sind (Dahl et al. 1971; Scharpf 1999). Beide Funktionen werden beeinträchtigt, wenn nur noch teilweise oder gar nicht mehr zusammenhängende Angelegenheiten in einer Entscheidung vermischt werden. In der Industriegesellschaft der Nachkriegszeit führten Parteieigungen und regionale Identitäten in territorialen Wahlkreisen dazu, dass partitionierende Repräsentation funktionierte.

Aber heute haben sich die Gesellschaften verändert. Vor fast 40 Jahren schrieb Ulrich Beck, „so wie die Modernisierung im neunzehnten Jahrhundert die Struktur der Feudalgesellschaft auflöste und die Industriegesellschaft hervorbrachte, löst die Modernisierung heute die Industriegesellschaft auf, und es entsteht eine andere Moderne.“ (Beck [1986] 1992, S. 10) Partitionierende Repräsentation ist ein Aspekt der Industriegesellschaft, der zugunsten einer besseren Alternative verändert werden muss, um die Probleme heutiger Gesellschaften zu lösen. Und die Polarisierung in den USA ist ein gutes Beispiel dafür.

4 Radikale Aktivist:innen

Um das zu verstehen, untersuchen wir die Situation von so genannten „marginalen Parteimitgliedern“, d. h. von Personen, bei denen sich Aufwand und Nutzen ihres Engagements gerade ausgleichen, so dass sie sich über ihre Mitgliedschaft oder ihre spezifischen Beiträge nicht mehr sicher sind.

Generell führt Individualisierung zu einer Ausdünnung des sozialen Raums der Parteien. In der Industriegesellschaft konzentrierten sich alle Individuen auf die beiden Gruppen im linken Bereich von Abbildung 1. Heute verteilen sie sich im rechten Bereich über die gesamte Fläche. Der soziale Kern einer Partei, also die Gruppe, die allen ihren Positionen zustimmt, wird also kleiner. Was folgt daraus?

Wir untersuchen dies, indem wir zwei marginale Mitglieder Y und Z vergleichen, die sich in ihrer Radikalität unterscheiden, wobei wir den n-dimensionalen Themenraum durch den parteibasierten Hauptfaktor auf eine grafische Dimension abbilden. Im oben untersuchten Zwei-Themen-Diagramm ist dies etwa die Hauptdiagonale. Diese Hauptdiagonale entspricht der x-Achse in Abbildung 2, auf der die

Radikalität r_i beider Individuen anhand ihrer Distanz zum aktuellen politischen Status quo SQ_0 gemessen wird.

Aufbauend auf vorhandener Literatur zur Parteimitgliedschaft (Brady et al. 1995; Whitely und Seyd 1996; Granik 2005; Klein 2006; von Alemann und Spier 2008; Rabbia und Brussino 2012; Spier 2019; Hoffmann und Springer 2019) konzentrieren wir uns auf die Dichotomie zwischen ideologischen und sozialen Motiven für die Mitgliedschaft in einer Partei und die Beteiligung an ihren Aktivitäten.

Einerseits sind Parteien soziale Räume, die Mitglieder in Interaktion mit Gleichgesinnten bringen, Gefühle von Gemeinschaft und Zugehörigkeit fördern, den Aufbau sozialer Netzwerke und Beziehungen ermöglichen und Fähigkeiten vermitteln, die auch außerhalb der Politik genutzt werden können. Andererseits tragen Parteien dazu bei, die soziale Realität zu verändern, indem sie bestimmte politische Maßnahmen im Sinne der politischen Präferenzen der Parteimitglieder beeinflussen und so bei ihnen Dopamin, Selbstwirksamkeit und Sinn erzeugen.

Beide Motivationen tragen dazu bei, trotz der mit Mitgliedschaft und Engagement verbundenen Kosten c Mitglied einer Partei zu sein.

$$u(\text{Mitgliedschaft}) = \beta_1 u_{\text{ideology}} + \beta_2 u_{\text{social}} - c$$

Bei marginalen Mitgliedern liegt der resultierende Nutzen nahe bei Null, ist aber immer noch positiv. Wie die beiden Nutzenarten mit den Gewichten β_1 und β_2 gegeneinander gewichtet werden, ist für jedes einzelne Parteimitglied spezifisch und kann sich im Laufe der Zeit sogar ändern.

Der Mensch ist ein zielorientiertes Wesen, und er zieht Nutzen aus der Erfahrung von Sinn und Selbstwirksamkeit, wenn er Projekte realisiert und sieht, dass sich die Welt in eine Richtung bewegt, die er sich vorgestellt und zu der er beigetragen hat (Bandura 1986; Deci und Ryan 2000), wobei der Neurotransmitter Dopamin eine wichtige Rolle in diesem Prozess spielt (Salamone et al. 2018), auch bei Partizipation (Sjoberg et al. 2017) oder Wahlbeteiligung (Garmann 2020). Daraus ziehen wir die Erwartung, dass zur Vermeidung von Frustration diejenigen Argumente der Zielfunktion subjektiv höher gewichtet werden, deren Erwartungswert höher ist:

$$\beta_1 / \beta_2 \sim u_{\text{ideology}} / u_{\text{social}}$$

Um zu verstehen, wie die aus der Individualisierung resultierende soziale Ausdünnung die Parteimitgliedschaft verändert, untersuchen wir, wie sie sich auf die beiden Komponenten des Mitgliedsnutzens auswirkt und auf welche Weise dieser Effekt mit der Ideologie zusammenhängt.

Der soziale Nutzen hängt vom eigenen Netzwerk ab. Wir können aber davon ausgehen, dass es in Hinblick auf die angenommene Radikalität der Parteimitglieder keine systematischen Effekte gibt und die Ausdünnung der Sozialräume und die steigende Zahl der unzufriedenen Bürger:innen den sozialen Nutzen der Parteimitgliedschaft für alle Mitglieder in etwa gleich stark verringert.

Wenn nun also die sozialen Nutzenaspekte abnehmen, werden diejenigen Mitglieder die Partei verlassen, die mehr Nutzen aus ihnen ziehen, und diejenigen Mitglieder werden bleiben, die mehr Nutzen aus der ideologischen Komponente ziehen.

Der nächste Schritt ist die Frage: Wie wirkt sich Radikalität auf das Verhältnis zwischen ideologischem und sozialem Nutzen der Parteimitgliedschaft aus? Um sie zu beantworten, vergleichen wir die marginalen Mitglieder Y und Z in Bezug auf die genannte ideologische Hauptdimension. Sie unterscheiden sich in ihrer individuellen Radikalität r_i , die durch den Abstand zwischen dem aktuellen politischen Status quo S_0 und ihrer eigenen ideologischen Position gemessen wird. In unserem Vergleich ist $r_z > r_y$, d.h. die Person Z ist radikaler als die Person Y.

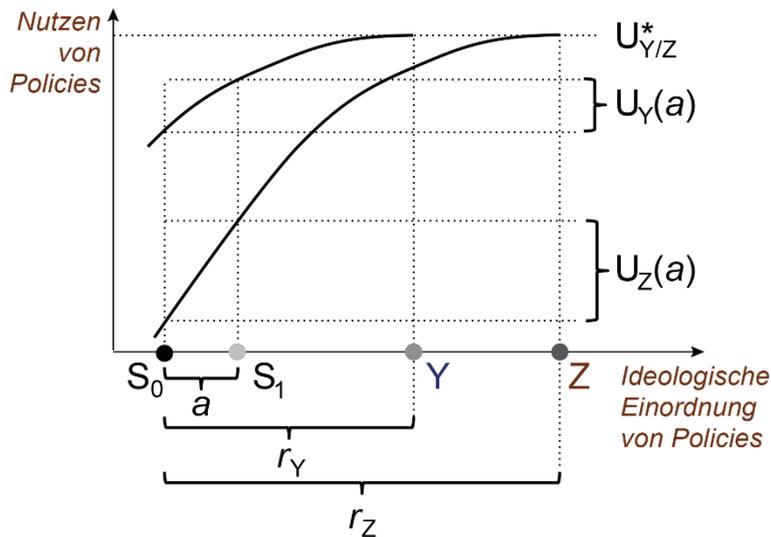


Abbildung 2: Radikalität und ideologische Motivation

Die ideologische Motivation ergibt sich aus dem Vergleich der Status-quo-Situation der Welt S_0 mit einer alternativen Situation der Welt S_1 , die sich durch politisches Handeln a , an dem das jeweilige Parteimitglied beteiligt war, in die von ihm gewünschte Richtung bewegt hat. Wer zieht mehr Motivation daraus? Um das zu verstehen, hilft das ökonomische Konzept der Transportkosten.

Hotelling (1929) verwendete eine lineare Transportkostenfunktion für die Herleitung des „Prinzips der minimalen Differenzierung“, das in den 1950er Jahren zur Erklärung des *Fehlens* von Polarisierung herangezogen wurde (Downs 1957). Neuere Studien gehen jedoch in eine andere Richtung. Im Jahr 1979 verwendeten d'Aspremont et al. eine quadratische Kostenfunktion, um zu zeigen, dass der Grundsatz der minimalen Differenzierung nicht immer gilt. Und psychologische Forschung weist in dieselbe Richtung. Individuen vermeiden kognitive Dissonanz (Festinger 1957). Sie sind nur dann bereit, Informationen zu berücksichtigen, wenn sie nicht zu weit von ihrer eigenen Meinung entfernt sind (Taber und Lodge 2006; Nyhan et al. 2014). Sie können mit kleinen ideologischen Unterschieden viel besser umgehen als mit größeren. Dies entspricht der Annahme von d'Aspremont et al. dass die Grenzkosten mit der Entfernung steigen. In Abbildung 2 ist es durch Nutzenfunktionen abgebildet, in denen von einem Maximalnutzen U^* Distanzkosten abgezogen werden, die mit dem Quadrat der ideologischen Entfernung steigen.

Daraus folgt, dass das Parteimitglied Z mit der radikaleren ideologischen Position einen höheren Nutzen $U_Z(a)$ zieht aus jedem Schritt, mit dem sein Engagement der Partei hilft, die soziale Realität in Richtung seiner ideologischen Ziele zu gestalten. Für das gemäßigttere Parteimitglied Y ist dieser abgeleitete Nutzen $U_Y(a)$ geringer.

Wenn radikalere Mitglieder mehr Befriedigung aus (tatsächlichen oder zugeschriebenen, das spielt keine Rolle) ideologischen Erfolgen ziehen, ist zu erwarten, dass sie der Ideologie einen relativ größeren Anteil β_1 ihrer individuellen Zielfunktion einräumen. Und das bedeutet, dass sie widerstandsfähiger sind gegen die Ausdünnung des sozialen Raums, die aus der Individualisierung resultiert. Alternativ können ehemalige Gemäßigte ihre ideologische Position und die Gewichte β_1 und β_2 , mit denen die beiden Teile in ihre Gesamtnutzenfunktion eingehen, anpassen, wenn sie es vorziehen, ihre Mitgliedschaft als Teil ihres Selbstkonzepts beizubehalten, aber dennoch Frustration vermeiden wollen. Und in der Tat: Wenn Parteien auf Individualisierung treffen, verlassen gemäßigttere Mitglieder die Partei oder werden zu Radikalen (Saeki 2019; Rawlings 2022), während die ursprünglichen Radikalen bleiben, die weiteren Positionen der Partei prägen und mehr ihrer Art anziehen.

Und von hier aus breitet sich die Polarisierung aus. Einige Zeit wurde das Phänomen in den USA eher als eines der Partieliten gegenüber einer gemäßigeren Bevölkerung diskutiert, aber die Parteipolarisierung führt schließlich zu einer Polarisierung auf der Massenebene (Zingher und Flynn 2018). Wie gesagt: Organisationen sind in der Politik wichtig. In der Phase der *responsible parties* in den 1940er bis 1970er Jahren, als die Positionen zu realen Fragen entlang von Klassenlinien korreliert waren, war das segensreich. Heute ist es ein Problem.

5 Schlussfolgerung

Politische Polarisierung ist in den meisten westlichen Gesellschaften ein Problem, in den Vereinigten Staaten ist dieses Problem nur am stärksten ausgeprägt. Aus dieser Erkenntnis leitet die vorliegende Arbeit die Idee ab, sie aus einer Entwicklung heraus zu erklären, mit dem alle zeitgenössischen westlichen Gesellschaften konfrontiert sind: Sie alle haben fünf Jahrzehnte der Individualisierung hinter sich, nutzen aber politische Institutionen der sogenannten „partitionierenden Repräsentation“, um die Politik so zu organisieren, dass Individuen, um ihre Interessen in der kollektiven Entscheidungsfindung vertreten zu sehen, gezwungen werden, sich in überschneidungsfreie Gruppen zu sortieren, beziehungsweise in diese hinein sortiert werden. In dieser Situation sehen Parteimitglieder, wie ihr sozialer Raum sich ausdünnert, und bleiben nur bei entsprechendem ideologischem Nutzen, was für die Radikalen unter ihnen in stärkerem Masse gilt.

Literatur

- Afonso, A., und Y. Papadopoulos. 2015. How the Populist Radical Right Transformed Swiss Welfare Politics: From Compromises to Polarization. *Swiss Political Science Review* 21:617–635.
- Ares, M., R. Burgisser, und S. Häusermann. 2021. Attitudinal polarization towards the redistributive role of the state in the wake of the COVID-19 crisis. *Journal of Elections Public Opinion and Parties* 31:41–55.
- Bandura, Albert. 1986. The explanatory and predictive scope of self-efficacy theory. *Journal of Social and Clinical Psychology* 4:359.
- Beck, Ulrich. 1983. Jenseits von Stand und Klasse? In *Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt, Sonderband 2*. Hrsg. Reinhard Kreckel, 35–74. Göttingen.
- Beck, Ulrich. [1986] 1992. *Risk society: towards a new modernity*. London: Sage Publications.
- Bornschieer, S. 2015. The New Cultural Conflict, Polarization, and Representation in the Swiss Party System, 1975–2011. *Swiss Political Science Review* 21:680–701.
- Brady, Henry E., Sidney Verba und Kay Lehman Schlozman. 1995: Beyond SES: A Resource Model of Political Participation. *American Political Science Review* 89:271–294.
- Carson, J. L., M. H. Crespín, C. J. Finocchiaro und D. W. Rohde. 2007. Redistricting and party polarization in the US House of Representatives. *American Politics Research* 35:878–904.
- D'Aspremont, Claude, J. Jaskold Gabszewicz und Jean-Francois Thisse. 1979. On Hotelling's "Stability in Competition". *Econometrica* 47:1145–1150.
- Dahl, Robert Alan. 1971. *Polyarchy: participation and opposition*. New Haven: Yale University Press.
- Dalton, Russell J. 2021. Modeling ideological polarization in democratic party systems. *Electoral Studies* 72:10.
- Dalton, Russell J. 2008. The Quantity and the Quality of Party Systems: Party System Polarization, its Measurement and its Consequences. *Comparative Political Studies* 41:899–920.

- Dalton, Russell J. 2017. Party system polarization index for CSES modules 1–4 countries. <https://cses.org/data-download/download-data-documentation/party-system-polarization-index-for-cses-modules-1-4/> (26.09.2022).
- Deci, E. L., und R. M. Ryan. 2000. The “what” and “why” of goal pursuits: Human needs and the self-determination of behavior. *Psychological Inquiry* 11:227–268.
- Dogan, Mattei. 1995. Erosion of class voting and of the religious vote in Western Europe. *International Social Science Journal* 47:525.
- Downs, Anthony. 1957. *An Economic Theory of Democracy*. New York: Harper & Row.
- Easton, David. 1965. *A Systems Analysis of Political Life*. New York: Wiley.
- Festinger, Leon. 1957. *A Theory of Cognitive Dissonance*. Evanston, Ill.: Row, Peterson.
- Garmann, S. 2020. Political efficacy and the persistence of turnout shocks. *Economics & Politics* 32:411–429.
- Granik, S. 2005. A reconceptualisation of the antecedents of party activism: A multidisciplinary approach. *Political Studies* 53:598–620.
- Granovetter, Mark. 1973. The Strength of Weak Ties. *American Journal of Sociology* 78:1360–1380.
- Hobolt, S. B., T. J. Leeper und J. Tilley. 2021. Divided by the Vote: Affective Polarization in the Wake of the Brexit Referendum. *British Journal of Political Science* 51:1476–1493.
- Hoffmann, H., und F. Springer. 2019. The Individual-Level Determinants of German Party Membership. *German Politics* 28:242–261.
- Hotelling, Harold. 1929. Stability in Competition. *Economic Journal* 34:41–57.
- Iyengar, Shanto, und Kyu S. Hahn. 2009. Red Media, Blue Media: Evidence of Ideological Selectivity in Media Use. *Journal of Communication* 59:19–39.
- Johnston, R. J., und C. J. Pattie. 1992. Class Dealignment and the Regional Polarization of Voting Patterns in Great Britain, 1964–1987. *Political Geography* 11:73–86.
- Klein, Markus 2006. Partizipation in politischen Parteien. Eine empirische Analyse des Mobilisierungspotenzials politischer Parteien sowie der Struktur innerparteilicher Partizipation in Deutschland. *Politische Vierteljahresschrift* 47:35–61.
- Lee, J. K., J. Choi, C. Kim und Y. Kim. 2014. Social Media, Network Heterogeneity, and Opinion Polarization. *Journal of Communication* 64:702–722.
- Maddison, Angus. 2010. *Statistics on World Population, GDP and Per Capita GDP, 1–2008 AD*. <https://www.rug.nl/ggdc/historicaldevelopment/maddison/releases/maddison-database-2010>.
- Mason, Lilliana. 2016. A cross-cutting calm. How social sorting drives affective polarization. *Public Opinion Quarterly* 80:351–377.
- Mason, Lilliana. 2018. Losing Common Ground: Social Sorting and Polarization. *Forum – A Journal of Applied Research in Contemporary Politics* 16:47–66.
- McCright, Aaron M., und Riley E. Dunlap. 2011. The Politicization of Climate Change and Polarization in the American Public’s Views of Global Warming, 2001–2010. *The Sociological Quarterly* 52:155–194.
- Müller, Walter. 1997. Sozialstruktur und Wahlverhalten. Eine Widerrede gegen die Individualisierungsthese. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 49:747–760.
- Müller, Walter, und Markus Klein. 2011. Die Klassenbasis in der Parteipräferenz des deutschen Wählers. Erosion oder Wandel? *Politische Vierteljahresschrift* 45:85–110.
- Nyhan, B., J. Reifler, S. Richey und G. L. Freed. 2014. Effective Messages in Vaccine Promotion: A Randomized Trial. *Pediatrics* 133:E835–E842.
- Perrett, S. 2021. A divided kingdom? Variation in polarization, sorting, and dimensional alignment among the British public, 1986–2018. *British Journal of Sociology* 72:992–1014.
- Prior, Markus. 2007. *Post-Broadcast Democracy: How Media Choice Increases Inequality in Political Involvement and Polarizes Elections*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Putnam, Robert David. 2000. *Bowling alone: the collapse and revival of American community*. New York: Simon&Schuster.

- Rabbia, H. H., und S. Brussino. 2012. Practice and belonging: the reasons of party affiliation in a sample of citizen of Cordoba, Argentina/Practice and Membership: Reasons for Partisan Affiliation in Cordoba, Argentina. *Perfiles Latinoamericanos* 20:91–116.
- Rawlings, C. M. 2022. Becoming an Ideologue: Social Sorting and the Microfoundations of Polarization. *Sociological Science* 9:313–345.
- Reiljan, A., und A. Ryan. 2021. Ideological Tripolarization, Partisan Tribalism and Institutional Trust: The Foundations of Affective Polarization in the Swedish Multiparty System. *Scandinavian Political Studies* 44:195–219.
- Saeki, M. 2019. Anatomy of Party Sorting: Partisan Polarization of Voters and Party Switching. *Politics & Policy* 47:699–747.
- Salamone, J. D., M. Correa, J. H. Yang, R. Rotolo und R. Presby. 2018. Dopamine, Effort-Based Choice, and Behavioral Economics: Basic and Translational Research. *Frontiers in Behavioral Neuroscience* 12:1–13.
- Scharpf, Fritz W. 1999. *Regieren in Europa: Effektiv und demokratisch?* Frankfurt am Main/New York: Campus.
- Schnell, Rainer, und Ulrich Kohler, 1995. Empirische Untersuchung einer Individualisierungshypothese am Beispiel der Parteipräferenz 1953-1992. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 47:634–657.
- Scholtz, Hanno. 2002. *Effiziente politische Aggregation*. Opladen: Leske+Budrich.
- Scholtz, Hanno. 2016a. *Two Steps to Modernity: What Crises, Terror, and Other Parallels Tell For Understanding the 20th and Shaping the 21st Century*. Zürich: Civil democracy press.
- Scholtz, Hanno. 2016b. Why are the 2010s so much like the 1930s? And what will follow? Institutions of individualized responsibility and information efficiency as predicted by an analytical theory of modernity. In *Proceedings of the ISA Forum's Common Sessions on 'The Futures We Want: Global Sociology and the Struggles for a Better World'*, Hrsg. Markus Schulz, 80–88. Thousand Oaks: Sage.
- Scholtz, Hanno. 2017. Can the internet improve politics. DOI: 10.13140/RG.13142.13142.25564.90249.
- Scholtz, Hanno. 2018. Groups under roofs: A network model of Europe and Western Christianity, their history, problems, and prospects. DOI: 10.13140/RG.13142.13142.34703.84647/13141.
- Scholtz, Hanno. 2019. *Civil democracy: The small mind change civil society needs to save the climate – and much more*. Zürich: Civil democracy press.
- Scholtz, Hanno. 2023. Partitionierende Repräsentation und Polarisierung: Wie ein übersehener Aspekt heutiger Demokratien politische Polarisierung erzeugt. <https://dx.doi.org/10.13140/RG.2.2.24682.39363>
- Scholtz, Hanno, forthcoming: *Reclaim Responsibility with Civil Democracy: How to Empower Ourselves to Save the Climate, Foster Democracy, and End Violence*. Zürich: Civil Democracy Press.
- Schulze, H., M. Mauk und J. Linde. 2020. How Populism and Polarization Affect Europe's Liberal Democracies. *Politics and Governance* 8:1–5.
- Silva, B. C. 2018. Populist radical right parties and mass polarization in the Netherlands. *European Political Science Review* 10:219–244.
- Sjoberg, F. M., J. Mellon und T. Peixoto. 2017. The Effect of Bureaucratic Responsiveness on Citizen Participation. *Public Administration Review* 77:340–351.
- Skytte, R. 2021. Dimensions of Elite Partisan Polarization: Disentangling the Effects of Incivility and Issue Polarization. *British Journal of Political Science* 51:1457–1475.
- Spier, T. 2019. Not Dead Yet? Explaining Party Member Activity in Germany. *German Politics* 28:282–303.
- Stroud, N. J. 2010. Polarization and Partisan Selective Exposure. *Journal of Communication* 60:556–576.
- Taber, C. S., und M. Lodge. 2006. Motivated skepticism in the evaluation of political beliefs. *American Journal of Political Science* 50:755–769.
- Trilling, D., M. Van Klingeren und Y. Tsfati. 2017. Selective Exposure, Political Polarization, and Possible Mediators: Evidence From the Netherlands. *International Journal of Public Opinion Research* 29:189–213.
- Vegetti, F. 2019. The Political Nature of Ideological Polarization: The Case of Hungary. *Annals of the American Academy of Political and Social Science* 681:78–96.

- von Alemann, U., und T. Spier. 2008. Parteimitglieder nach dem „Ende der Mitgliederpartei“. Ein Überblick über die Forschungsergebnisse für Westeuropa seit 1990. *Österreichische Zeitschrift Fur Politikwissenschaft* 37:29-44.
- Whitely, P. F., und P. Seyd. 1996. Rationality and party activism: Encompassing tests of alternative models of political participation. *European Journal of Political Research* 29:215–234.
- Yarchi, M., C. Baden und N. Kligler-Vilenchik. 2021. Political Polarization on the Digital Sphere: A cross-platform, over-time Analysis of Interactional, Positional, and Affective Polarization on Social Media. *Political Communication* 38:98–139.
- Zingher, J. N., und M. E. Flynn. 2018. From on High: The Effect of Elite Polarization on Mass Attitudes and Behaviors, 1972–2012. *British Journal of Political Science* 48:23–45.